

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

reichen Boden verteidigt mit all seiner Kraft? Mr. Winston Churchill verglich die Sicherheit der französischen Handlungsweise in seinen Kolonien mit derjenigen der Engländer zur Zeit ihrer Gründung des indischen „Empire“. Der Franzose hat die Entwicklung dieser Länder als Ziel ins Auge gefaßt, und zwar zum Vorteil Frankreichs, unter Berücksichtigung der Förderung aller Klassen der Eingeborenen. Noch steht man im ersten

Stadium dieser Entwicklung. Aber Frankreich ist dieser Aufgabe gewachsen. Schritt für Schritt wird geplant, gearbeitet, aufgebaut, ohne große Worte, mit bemessenen Kräften.

Es ist zu wünschen, daß dort auch der Tourismus einen Aufschwung erleben wird, denn diese Länder mit ihrer reichen Natur, ihren Schönheiten und Eigenarten sind der Mühe wert, von jedem entdeckt und erlebt zu werden!

Stürme.

Der Lärm des Tages ist verstummt! — Die Natur liegt im weiten, dunklen Mantel der Nacht geborgen wie ein Kind in Mutterarmen, und atmet mit Wohlbehagen die tiefe Ruhe ein. — Alles schläft! —

Da horcht der Sturmwind, — wie das Allegro einer gewaltigen Sinfonie braust er durch die Stille der Nacht, die schlafende Natur jäh und unbarmherzig aus ihrer Ruhe aufschreckend.

Ein großes Zittern geht durch die Blumen und Gräser des Feldes, — ächzend winden sich die Bäume im Sturmwind. Ob groß und stark, ob klein und schwach, sie alle hat er mit stürmischer Gewalt erfaßt, daß von ihren Zweigen ein lautes Wehklagen in die Nacht hinaustönt. Wie Helden ringen sie mit ihrem Feinde, und wie ein Stöhnen klingt's, was sie einander zuraunen: Wir wollen standhalten! — Immer lauter und mächtiger tobt der Sturm, und sein uraltes Lied ertönt wie ein Aufruhr der Elemente.

Die Bäume, hin- und hergerissen flehen um Erbarmen. Der Sturm aber läßt sich nicht erweichen, — wer sich nicht seiner fürchterlichen Gewalt ergeben will, muß kämpfen, und weh dem, dem es an Kraft zum langen, ausdauernden Kampfe gebrechen sollte!

Er zupft und zerrt — er schüttelt und rüttelt die so grausam Aufgeschreckten, daß manche Äste knicken, manch schwaches Bäumchen fällt, manch kleines, zartes Blumenherzchen bricht . . .

Nur was stark, gesund und markig ist, vermag der Gewalt zu widerstehen.

Der Sturm hat ausgetobt! —

So wild und ungestüm er plötzlich von fernsten Bergeswipfeln dahergebraust kam, verzieht

er sich auf einmal auch wieder brummend in seine Wolkenburg zurück.

Tiefe Stille liegt wieder über der Natur. Ein neuer Tag ist erwacht! Die Wiese erglänzt im schimmernden Taubad. Frisch und daseinsfroh recken die Blumen ihre Köpfechen wieder der Sonne entgegen. Über der ganzen Natur liegt die geheimnisvolle Stille und der lichte Zauber eines wundervollen Sommermorgens. Stolz und stark stehen die Bäume da, — in tiefes Schweigen haben sie den Kampf vergangener Nacht gehüllt, — wohl wissend, daß Stürme über sie hinbrausen müssen, daß sie an ihnen nur erstarken und ihre Wurzeln um so tiefer ins Erdreich senken.

Wie der Sturmwind jeweils die schlafende Natur wieder zu neuem Leben aufweckt, so brausen auch durch unsern Lebensgarten Stürme, um Morsches zu zerbrechen und Neues, Besseres entstehen zu lassen.

So hat uns Gott aus seiner tiefen Weisheit heraus nicht nur die Freude mitgegeben auf unsern Lebensweg, sondern auch den Bruder Sturm als treuen Reisebegleiter geschenkt. In väterlicher Liebe schickt uns der Schöpfer den Sturm, wenn er merkt, daß es nötig ist, daß er uns wieder einmal zu neuem Kampfe wachrüttelt.

Auch über Europa braust ein furchtbarer Sturm, der Städte und Dörfer in Schutt und Asche wirft, der blühendes Leben vernichtet und was die Menschen mühsam aufgebaut in jahrelanger Arbeit, in kurzen Minuten zerstört.

Arm sind nur die Menschen, an denen alle Stürme vorüberbrausen, ohne ihre Seele mit ihrem göttlichen Hauch berührt zu haben.

Annie Honegger.